

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 43. Die nämliche an ebendieselbe

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Brief 43.

Die nämliche an ebendieselbe.

Ja, gnädige Frau, Sie haben Recht, der Antheil, den wir an einem uns theuren Gegenstande nehmen, bewirkt, daß wir auch den grausamsten Verlust mit Muth ertragen. Habe ich nicht selbst bei dieser Gelegenheit alles gethan, was für den Herrn von Ostalis vortheilhaft sein konnte? . . . Und glauben Sie wohl, daß ich mich einen Augenblick bedenken würde, mich von Adelheid zu trennen, wenn man mir bewies, daß sie zweitausend Meilen weit von mir ihr Glück finden würde? Ich würde ihr dann nicht meine Glückseligkeit opfern, denn wenn sie glücklich wäre; so könnte ich mich nicht für unglücklich halten. Sie haben Recht, gnädige Frau, ich werde hier bloß von meinen innigen Freunden den Besuche annehmen. Ich habe bloß einen MiniaturMaler mit mir genommen, den einzigen Lehrmeister, dessen für izt Adelheid benötigt ist, denn, die Stelle der übrigen kann ich ersetzen. Herr Leblanc, dessen sich Herr von Almane in seinen Rechtshändeln bedient, wird sechs Monate bei uns bleiben, und meiner Tochter einige allgemeine Kenntnisse von den Händeln geben, in welche eine Frau verwickelt sein kann, so wie es der weiseste und beste unter allen Erziehern empfiehlt. „Es würde gut sein, sagt Herr von Fenelon, wenn junge Frauenzimmer einige Kenntnisse von den vornehmsten

Rechtsregeln hätten, wenn sie zum Beispiel den Unterschied zwischen einem Testament und einer Schenkung kennten, wenn sie wüßten, was ein Kontrakt, eine Substitution, ein Erbtheil und Miterben sind, wenn ihnen die vorzüglichsten Rechtsregeln bekannt wären, nach welchen alle diese Handlungen in dem Lande, wo sie wohnen, gerichtliche Gültigkeit erhalten; wenn sie wüßten, was eigene und gemeinschaftliche, bewegliche und unbewegliche Güter sind. Wenn sie sich verheirathen, so werden ihre vorzüglichsten Händel darauf beruhen. Frauenzimmer von hoher Geburt und von einem beträchtlichen Vermögen müssen von den Schuldsigkeiten der GutsHerren unterrichtet sein. Man muß ihnen also sagen, was man thun muß, um Eingriffe, Gewaltthätigkeiten und die auf dem Lande so gewöhnlichen Ehitanen zu verhindern. Man unterrichte sie auch von den Mitteln, Schulen und Anstalten für arme Kranke anzulegen.... Wenn man ihnen die Schuldsigkeiten der GutsHerren erklärt; so vergesse man nicht, ihnen auch von ihren Rechten Nachricht zu geben, man sage ihnen also, was Lehngüter, Lehnsherren, Vasallen, Lehnspflichten, Zinsen, mit dem Lehngute vereinbarte Zehenden sind, man gebe ihnen Begriffe von Lehnrechten, Lehngeldern und Schadloshaltung von Aufhebung und Anerkennung der Lehnspflichten, Erbregistern und dergleichen Dingen mehr. Diese Kenntnisse sind

sind nothwendig, denn darauf beruht die Regierung der Güter *).

Wir unterhalten uns täglich mit Herrn Leblanc drei viertel Stunden über diese Gegenstände. Nach Mittag schreibt Adelheid auf, so viel sie hat behalten können. Am andern Morgen berichtet Herr Leblanc ihren Auszug, und schreibt das wichtige, was sie ausgelassen hat, an den Rand. Dieselbe Hefte hebt Adelheid auf, und um das, was sie erhalten, nie zu vergessen wird es hinreichend sein, wenn sie nur alle drei Monath dieselben überliest. In der Stunde lasse ich sie nicht schreiben, denn sie würde mit nicht so viel Aufmerksamkeit zuhören, wenn sie nicht verbunden wäre, drei oder vier Stunden darnach von der Unterhaltung der Wissenschaft abzulegen; ich lasse ihr auch keine Hefte von ihrem Lehrmeister geben, denn die Erklärung die man sich selbst macht, ist die deutlichste, und man wird sie niemals vergessen.

Adelheid findet die Landschaft, wo wir jetzt sind nicht so gut, als unsre Wohnung in Languedoc. Sie erstaunte eben so sehr, als sie gerührt ward,

P 3

da

*) Education des filles par M^{rs}. de Fenelon. Die großen Vortheile, welche Frauenzimmer von diesen Kenntnissen haben würden, sind weit mehr in einem vorerzählten englischen Werke auseinander gesetzt, das von allen Hausmüttern und jungen Frauenzimmern gelesen zu werden verdient, und den Titel hat: The gouvern^{ess} and the ladies library. In vier Bänden.

da sie das schreckliche Elend entdeckte, in welchem sich die Bauern in den Gegenden dieses kleinen Landgutes befinden. Wie! sagte sie zu mir, so nahe bei Paris, so nahe bei einer so großen Anzahl reicher Leute gibst es so viel Unglückliche! ... Darfst du dich darüber wundern, erwiderte ich, wenn dies Elend selbst in Paris gefunden wird? Da, wo Pracht herrscht, wo man groß thut, wirst du niemals die Reichen wohlthätig, und das Volk wohlhabend finden. Der Luxus, sagt man, erhält die Manufakturen und ernährt eine Menge Handwerkerleute. Ja, wenn er mäßig ist, aber wenn er außerordentlich ist; so werden dadurch Privatpersonen und Handwerkerleute zu Grunde gerichtet. Die erstern bezahlen dann nicht, die letztern sterben vor Hunger, und die Kaufleute machen Bankerott. Und wie kann man verlangen, daß diejenigen gute Handlungen ausüben sollen, die jährlich nur funfzigtausend Pfund Einkünfte haben, und doch achtzigtausend verschwenden? ... — Mama, da ich keine Schulden machen, und allezeit etwas Geld übrig behalten werde, so wünschte ich, daß sie die Gültigkeit haben möchten, mir in der Verwendungs dieser Summe, die ich den Armen bestimme, behülflich zu sein. ... Und wie groß ist diese Summe? — Alle Jahre gewis funfhundert Franken, mein Bruder gibt eben so viel, beide also tausend Franken; wir wünschten aber dieses Geld zu einem bestimmten Gegenstande zu verwenden, der nicht alle Jahre verändert würde.

würde Ich verspreche dir, darauf zu
 sinnen, erwiderte ich, ia selbst dir diesen Entwurf
 ausführen zu helfen. — Mama, sagte Adelheid
 hierauf, könnten wir uns nicht noch mit einigen
 Personen verbinden? . . . — Das könnte wohl
 sein; aber dergleichen Vorschläge muß man nur
 seinen innigsten Freunden machen. — Willigen Sie
 denn also diese Sammlungen nicht, die man dann
 und wann in den Gesellschaften anstellt? . . . —
 Mein. Alles was Religion und Menschlichkeit von
 uns fodern, ist, nach unsern Kräften zu geben,
 aber sie verlangen von uns gewis nicht erst Almosen
 selbst zu sammeln, um sie dann geben zu können.
 Ich, meines Theils, wollte weit lieber von meinen
 Sachen etwas verkaufen, um einen Unglücklichen
 zu unterstützen, der mich angesprochen hat, ehe ich
 mich dazu entschloß, dreißig Personen um Geld an-
 zusprechen, die ich nicht kenne, und die es mir un-
 gern und mit Widerwillen geben. Ich selbst habe
 mich dieser Beisteuer nie anders, als aus Höflich-
 keit unterworfen. Bin ich denn versichert, daß der
 Gegenstand, für welchen gesammelt wird, auch
 wirklich mein Mitleiden verdiene? Ich kenne ihn
 nicht. Ich habe meine Armen, die ich unterstütze;
 das Geld, das ich nun weggeben muß, gehört den-
 selben; das sammelnde Frauenzimmer raubt es ih-
 nen, und nimmt mir zugleich das Verdienst, und
 das so angenehme Vergnügen, es selbst zu geben.
 Sie allein genießt also den kleinen Antheil von

Dank, der mir geweiht war, und ich könnte das her, wenn ich nicht so höflich wäre, mit vielem Rechte zu ihr sagen: befriedigen sie einen oder zwei von ihren Einfällen weniger, und sie werden auf eine weit adlere und verdienstvollere Art diese gewünschte Summe voll machen. Vielleicht würden diese Worte wenig Eindruck machen, denn ich weiß, daß es im allgemeinen weit leichter ist, unbescheiden und lästig zu sein, als liebevoll und wohlthätig zu handeln. — Indessen, Mama, habe ich sie doch die Frau von **** ihrer Wohlthätigkeit wegen loben hören, und doch sammlet sie Almosen. — Wenn die Wohlthätigkeit aller sammelnden Frauen immer so wahrhaftig, so allgemein anerkannt wäre, so würde ich diese Gewohnheit nicht mehr verabscheuen; sie würde mir dann verehrungswürdig scheinen, wiewol ich mich auch dann noch nicht entschließen würde, sie anzunehmen. Ich sage es noch einmal, laß uns immer auf unsere ersten Grundsätze sehen, und sie niemals verlassen. Man muß vor allen Dingen auf das strengste gerecht sein, und man ist es nicht, wenn man die Achtung und Höflichkeit derjenigen Personen, mit denen wir in Gesellschaft sind, dazu mißbraucht, Geld von ihnen zu erhalten, das sie ungern geben. Dieser einzige Grund würde mir Widerwillen vor solchen Sammlungen in Gesellschaften einflößen.

Noch am nämlichen Tage theilte ich der Frau von Limours und Frau von S*** die Izt hier
sind,

And, Adelheids Entwurf mit, und wir haben uns wirklich entschlossen, uns mit noch einigen andern Personen zu verbinden, und eine Stiftung, zwei Meilen von Paris zu machen, damit ieder Verbundener wechselseitig derselben vorstehen könne. Wir haben es noch nicht berechnet, sondern blos beschlossen, eine Schule für sechs sehr arme Mädchen zu stiften, die insgesamt gesund, angenehm, gebildet, und zehn Jahr alt sein sollen; und denen wir im Lesen, Schreiben, Rechnen und Leinwandarbeit wollen Unterricht ertheilen lassen. Wir werden für sie ein kleines Haus mietzen, und ihnen eine geschickte Arbeiterin und einen Menschen geben, der Wirthschafter sein, und den Mädchen Unterricht geben wird. Sie sollen noch überdies eine Köchin und eine Magd haben. Wir sehen voraus, daß diese Stiftung ohnmöglich mehr als sechstausend Franken jährlich kosten kann. Unserm Entwurfe nach, sollen die Mädchen sieben Jahre da bleiben, und die beiden letztern Jahre für sich arbeiten. Die Verbundenen und ihre Freunde nehmen ihnen die Waare ab, so werden sie also, wenn sie im siebenzehnten Jahre die Schule verlassen, eine kleine Summe Geldes besitzen, und gut arbeiten, lesen, schreiben, rechnen u. s. w. können. Einem jeden Verbundenen steht es frei, das Mädchen, dem er am günstigsten ist, etwas mehr lernen zu lassen, zum Beispiel stiften, puzen, Tapeten machen u. s. w. Da diese Mädchen für ihren Stand eine vortrefli-

die Erziehung erhalten haben, so wird es sehr leicht sein, sie in Paris oder in der Provinz zu verheyrathen, besonders da alle Verbundenen ihre Beschützer sind. Sobald sie die Schule verlassen, werden ihre Stellen mit sechs andern zehnjährigen Mädchen besetzt, die eben so lang wieder in der Schule bleiben, und deren Stelle am Tage, da sie die Schule verlassen, durch andre besetzt wird, und dieses soll so lange geschehen, als die Verbundenen leben, die unter sich ein gegenseitiges Bündniß gemacht haben, das alle sieben Jahre erneuert wird. Adelheid hat den Auftrag, die Gesetze für die Schule zu entwerfen, und zum Gebrauch der Mädchen eine kristliche und moralische Unterweisung zu verfertigen. Die Verbundenen werden das Buch beurtheilen, und da wo es nothwendig ist, Verbesserungen machen. Sie, gnädige Frau, die Sie so viel Vergnügen daran finden, gutes zu thun, können Sich leicht vorstellen, wie sehr uns dieser Entwurf beschäftige. Wir sprechen sonst von nichts, und Adelheid hat schon einen Theil von der Unterweisung, die für die Mädchen bestimmt ist, fertig gemacht.

Ich erhalte sehr genaue Nachrichten von dem Chevalier von Balmont durch meinen Sohn, der ganz entzückt darüber ist, dieses Jahr mit demselben in einer Garnison zu stehen, und in jedem Briefe,
den